

Gerald Grünekle

NUR LUMPEN WERDEN ÜBERLEBEN

Die Ukraine, der Krieg und
die antimilitaristische Perspektive

mandelbaum *kritik & utopie*

© mandelbaum *kritik & utopie*, wien, berlin 2024
alle Rechte vorbehalten

Lektorat: Paul Beer

Satz: Bernhard Amanshauser

Umschlag: Umschlag: Michael Baiculescu und Martin Birkner,
unter Verwendung eines Plakatmotivs der deutschen Grünen aus
dem Bundestagswahlkampf 1983

Druck: Primerate, Budapest

Inhaltsverzeichnis

7	Einleitung
13	Nur Lumpen werden überleben
19	„Putin-Versteher“?
24	Politik & Macht
29	Rechte Traditionspflege in der Ukraine
36	Die Ukraine als Labor des Neoliberalismus
44	Der Abbau der Arbeitsrechte und die Verweigerung der Zukunft in der Ukraine
49	Gegen Russland, gegen die russische Bevölkerung
59	Profiteure des Krieges
67	Die „gefährlichste Partei im Bundestag“ will Russland ruinieren
75	Frieden schaffen mit noch mehr Waffen?
85	„Die gefährlichste Partei im Bundestag“ bellt mit dem Bellizismus
97	Im mentalen Kriegszustand – Corona & der Krieg
103	Die Medien im Krieg
110	Rechtsoffene Friedensfreund*innen?
119	Widerstand gegen den Krieg
135	Fazit
143	Update zur „Zeitenwende“
146	Anmerkungen

Einleitung

Wenn unsere Arbeit nicht als Kritik verstanden werden kann, als Gegnerschaft und Widerstand, als unbequeme Frage und als Herausforderung der Macht, dann schreiben wir umsonst, dann sind wir positiv und schmücken das Schlachthaus mit Geranien. (Günter Eich)

Im Mai 2023 war auf Plakatwänden eine Imagekampagne des Bundesministeriums für Verteidigung (die Ministeriumsbezeichnung ist spätestens seit dem Jugoslawienkrieg ein Beispiel Orwell'scher Sprache) zu sehen. „Was zählt, wenn wir wieder Stärke zeigen müssen?“ war dort zu lesen. *Wieder.* Da erübrigt sich jeder Kommentar. Der öffentliche Aufstand blieb jedoch aus. Kritisiert wurde diese Kampagne vor allem in Medien wie den *Nachdenkseiten* oder *Télépolis*, die dem „Querfront“-Milieu zugerechnet werden. Wobei praktisch jedes Medium, das die Bundeswehr, die Militarisierung der deutschen Außenpolitik und der deutschen Gesellschaft, die Rüstungsindustrie oder die Waffenlieferungen in Kriegsgebiete kritisiert, sich umgehend dem „Querfront“-Vorwurf ausgesetzt sieht – wir werden noch sehen, welche Funktion solche rhetorischen Figuren haben ...

Das erste Opfer im Krieg ist immer die Wahrheit, das ist gerade beim Krieg in der Ukraine sehr gut zu beobachten. „Die Medien könnten die größte Friedensmacht der Welt sein, stattdessen werden sie als Kriegswaffe eingesetzt“, sagt US-Journalistin Amy Goodman, die ergänzt: „Medien sind mächtiger als Bomben.“¹ Im Ukraine-Krieg übernehmen sowohl die westlichen Staaten als auch fast alle Medien ungeprüft die ukraini-

8 schen Darstellungen. 2022 kam eine Studie der gewerkschaftsnahen Otto-Brenner-Stiftung zu einem eindeutigen Ergebnis: Es überrasche, wie klar „militärische Unterstützung der Ukraine im Allgemeinen und die Lieferung schwerer Waffen im Besonderen in den meisten der untersuchten Medien als deutlich überwiegend sinnvoll und auch als sinnvoller als diplomatische Maßnahmen dargestellt“ würden.² Untersucht wurden dazu die „Leitmedien“ *Bild*, *FAZ*, *Süddeutsche Zeitung*, *Spiegel*, *Zeit* sowie die Hauptnachrichtensendungen von ARD, ZDF und RTL. Das Jugendmagazin *Fluter* (herausgegeben von der Bundeszentrale für politische Bildung) erwähnt in Heft 86 im März 2023 zwar immerhin das mörderische Wüten des Nationalsozialismus in der Ukraine, geht aber nicht auf die rechte Geschichtspolitik der Ukraine ein, sondern feiert deren „Kampf für Unabhängigkeit und Demokratie“. Wenn ich also „anti-ukrainisch“ klinge, so deshalb, weil es mir darum geht, diese Einseitigkeit – und die Interessen dahinter – zu hinterfragen. Ich möchte mit diesem Buch zugleich ein Korrektiv zu den medialen Verzerrungen bilden, indem ich die Lücken der Berichterstattung mit meinen bescheidenen Möglichkeiten fülle. Was ist die Ukraine für ein Staat, was sind seine Interessen? Was ist die Rolle Deutschlands, der USA, des „Westens“? Und wo könnte eine antimilitaristische Bewegung andocken?

Bei Äußerungen zu diesem Thema darf man es in dieser Zeit nicht unterlassen, sich von Russland zu distanzieren. Diese Pflichtübung kann ich schnell hinter mich bringen – doch warum ist das eigentlich nötig, wenn aus dem Geschriebenen deutlich hervorgeht, dass ich *keinem* Staatschef mein Vertrauen schenke und *jeden* Nationalismus, *jedes* Hegemoniestreben ablehne? Das beinhaltet, sich angesichts der medial-öffentlichen Einseitigkeit nicht reflexhaft ebenso einseitig

auf NATO, EU, USA, Ukraine zu fokussieren. Der Blick muss selbstverständlich ebenso auf Russland gerichtet werden. Eine Invasion bleibt eine Invasion, die durch nichts zu rechtfertigen ist; und geschichtliche Hintergründe zu erklären, heißt nicht, Folgen und Reaktionen aufgrund dieser Geschichte gutzuheißen. Abzulehnen sind die geopolitischen Machtbestrebungen *beider* Seiten. Eine emanzipatorische antimilitaristische Perspektive kann es nur jenseits der Staaten und Nationen geben. Indem *Menschen* zusammenkommen, einander zuhören, miteinander agieren, sich der Kriegerlogik erwehren, die Infrastruktur des Krieges bekämpfen. Egal, woher diese Menschen kommen.

9

Man kann bemängeln, dass ich wenig von diplomatischen Lösungen spreche. Ansätze zu solchen Lösungen gab es reichlich, vom Zehn-Punkte-Plan von Istanbul im März 2022 über den italienischen Friedensplan vom Mai 2022 bis zum Appell für Friedensverhandlungen des brasilianischen Präsidenten Lula im April 2023. Diese Chancen und Initiativen wurden bis heute von den NATO-Staaten und der Ukraine nicht genutzt. Nebenbei: Als der Philosoph Jürgen Habermas es wagte, sich für Verhandlungen auszusprechen, war noch der sachlichste Vorwurf gegen ihn, nicht zu sagen, „wann worüber mit wem verhandelt werden“ sollte (so etwa die zumeist eher Habermas-affine *FAZ*). Wir werden noch sehen, dass jene, die so leidenschaftlich Waffen liefern wollen, auch nicht wissen, mit welcher Strategie zu welchem Zweck (außer „gegen Russland“) dies geschehen soll.

Wir erleben eine absurde Zeit, in der etliche Militärs zu den Letzten gehören, die in Deutschland öffentlich die immensen Waffenlieferungen kritisieren und sich für einen Waffenstillstand oder einen Verhandlungsfrieden einsetzen. Wohl auch, weil die Ex-Militärs „aus eigener Erfahrung die Grenzen des Militärischen kennen und vor der Illusion einer militärischen

Lösung in der Ukraine warnen.“ Umgekehrt haben diejenigen, „die am weitesten von Militär und militärstrategischen Fragen entfernt sind, offenbaren eine sehr viel höhere Bereitschaft zu Gewaltlösungen.“³ So äußerte der ranghöchste US-General und Militärberater von Joe Biden, Mark Milley, bereits im November 2022, dass ein Kriegssieg („wartime victory“) „mit militärischen Mitteln vielleicht nicht zu erreichen ist und man sich daher anderen Mitteln zuwenden muss.“⁴

10 Meine Perspektive ist aber nicht die der „angemessenen Militärstrategie“ oder der Staatsdiplomatie, sondern die der sozialen Bewegungen und der weiterhin, trotz allem kriegstrommelnden Geschrei, antimilitaristisch gesonnenen Individuen. Auch die Schmeicheleien, mit denen zwecks Energiesicherheit Staaten wie Katar – „super“ sei sein Gas-Deal, so Habeck⁵ – oder Aserbaidzhan⁶ überhäuft werden (im Vergleich zu Russland nicht minder despotische, autokratische Regimes, in denen ein Menschenleben keinen Pfifferling wert ist), werde ich nicht weiter kommentieren. Es ist übrigens derselbe Habeck, der sich 2023 in einem Kotau bei Selenskyj dafür entschuldigte, zu langsam Waffen an die Ukraine geliefert zu haben. Die widerwärtigen Kungeleien, um den türkischen Segen für einen NATO-Beitritt Schwedens und Finnlands zu bekommen, sollen hier nur kurz erwähnt werden. Nur so viel: Schweden hob 2022 das nach dem türkischen Einmarsch in Syrien 2019 erlassene Waffenembargo auf und liefert nun PKK-Mitglieder an die Türkei aus.⁷

Ich maße mir nicht an, das Feld des Krieges und seiner Verwicklungen in Gänze durchqueren zu können. Insbesondere möchte ich mich nicht zu sehr in den Untiefen der Kaffeesatzleserei verlieren, wie sie etwa nach dem Putschversuch der Wagner-Gruppe kursierten („Sicher scheint nur: Russlands

Staatsführer Wladimir Putin geht geschwächt aus der Angelegenheit hervor“, Bayerischer Rundfunk, 26.6.2023). Dieses Buch bleibt notwendigerweise ein Fragment, es bietet einen Strauß von Argumenten und Argumentationen, und es ist ein Angebot zum Diskurs, eine Einladung zum Selber-Denken. Unsicherheiten müssen dabei nicht verhehlt, Widersprüche nicht glattgebügelt werden.

Im ersten von mir mitverfassten Buch zum Krieg in der Ukraine⁸ gehe ich auch auf freiheitliche Traditionen in der Ukraine ein. Natürlich gab und gibt es in dem Land nicht nur nationalistische, neoliberale oder rechtsradikale Aktivitäten.⁹ Zu nennen ist etwa Alexander „Sascha“ Schapiro (1890-1942). Bereits während des Zarismus kämpfte Schapiro für eine gerechtere Landverteilung, wurde zum Tode verurteilt und verbrachte, nachdem das Todesurteil in eine Freiheitsstrafe umgewandelt worden war, Jahre unter schrecklichen Bedingungen im Zuchthaus. Nach dem Ausbruch der Russischen Revolution schloss sich Schapiro der Ukrainischen Revolutionsarmee an und kämpfte an der Seite von Nestor Makhno¹⁰ und Maria Nikiforova¹¹ bis zur Niederlage der Anarchisten gegen die Rote Armee im Russischen Bürgerkrieg (Makhno wird heute in der Ukraine auch von nationalistischen Kräften als „antirussischer Kämpfer“ vereinnahmt). Schapiro floh anschließend nach Berlin und ging nach dem Aufstieg des deutschen Faschismus nach Spanien, wo er in der Spanischen Revolution an der Seite der Anarchisten kämpfte. Schapiro trat stets „für ein schöneres, gerechteres Leben für die Lebenden“ (so Schapiros Partnerin Johanna „Hanka“ Grothendieck) ein. Nach dem Sieg der spanischen Faschisten und Francisco Francos floh Schapiro und versuchte, sich im von den Nazis besetzten Frankreich zu verstecken, wurde aber bald von den Vichy-Behörden gefunden

und an die Nazis übergeben. Schapiro wurde 1942 im Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau ermordet. In Berlin erinnert in der Brunnenstraße 165 ein Stolperstein an Schapiro.¹²

Dieser Text sei ihm gewidmet.

Mein herzlicher Dank geht an Dario Kraft und Karl Heinz Roth für anregende Gespräche, konstruktive Kritik und Korrekturen, an Sabine Meyer für den Hinweis auf die Nord Stream-Dokumentationen sowie an Martin Birkner für die Ermutigung zu diesem Buch und die Aufnahme in das Verlagsprogramm.

12 Für den Inhalt bin selbstverständlich ich alleine verantwortlich.

Nur Lumpen werden überleben

Es war eine Schmäherei, mit der Sascha Lobo auf die „Lumpenpazifisten“ einschlagen wollte.¹³ Lump, das ist ein laut Duden abwertend gemeintes Wort. Ein Schlag-Wort also, das jene mit einem gehörigen Klaps (der ja bekanntlich noch niemandem geschadet hat) zur Ruhe bringen soll, die da herumquengeln und sich dem allgemeinen Ruf an die Waffen widersetzen. Unvernünftige also, nach Lobo, der etwas zwischen Werbetexter, Selbstvermarkter und Internetexperte ist oder sein will, gar „egozentrisch“. Klar, egozentrisch ist, das wissen wir spätestens seit Corona, wer nicht „solidarisch“ ist. Man stellt sich damit außerhalb der Gemeinschaft, wird verstoßen. Viel Inhalt hat Lobos *Spiegel*-Text nicht: Häme gegen Gewaltfreie („Gandhi ist nicht nur bis heute ein Vorbild für viele Pazifisten, sondern war auch eine sagenhafte Knalltüte“), ein bisschen Schelte gegen „Selbstgerechte“, comedyhaftes Lästern gegen „Stuhlkreis-Prinzipien“, Verachtung von Friedensgebet-Weicheiern, die „sich eine Jacke anziehen und sofort vergessen, was es heißt zu frieren“.

13

Spannender als sein Text ist das Lumpen-Etikett. Lump, das gilt als synonym für verkommen, unehrenhaft, gesinnungslos, erbärmlich, frech, hinterhältig, niederträchtig, schmutzig, charakterlich minderwertig und gemein – letzterer Begriff hat eine beachtliche Wendung genommen, stand er doch ursprünglich für „allgemein“, im Sinne von „Gemeineigentum“.¹⁴ Wir dürfen also davon ausgehen, dass sich Lobo selbst als ehrenhaften, charakterlich unzweifelhaften Saubermann sieht, wenn er zu den Waffen treibt und gegen Friedensfreund*innen hetzt.

Vielleicht sollte Sascha Lobo mal ein Kinderbuch lesen. So erzählt Eva Lindström in *Wir sind die Könige des Waldes, sozusagen* von den friedliebenden Eichhörnchen, die ihren Wald und ihren Lebensentwurf selbstbewusst und gewaltfrei gegen die bewaffneten Eindringlinge (die Jäger) verteidigen.¹⁵ Gewaltfrei widerstehen, anstatt selbst gewalttätig zu werden, so kann man die Aussage des Buches in dieser Zeit deuten. Schon der Verleger Hermann Cropp stellte in der von ihm herausgegebenen Ausgabe der Grimm'schen Geschichte *Das Lumpengesindel* zu den literarischen Lumpen-Erzählungen fest: „Im Kern geht es in diesen Märchen, Legenden und Mythen immer um den Kampf für soziale Gerechtigkeit und ein Leben in Würde.“

Der Lumpenbegriff entstand in Bezug auf „fahrendes Volk“, auf Nichtsesshafte, auf von der herrschenden Gesellschaft Ausgestoßene, die „dreckig“ und „schäbig“ seien, wie alte, abgetragene Kleidungsstücke. Lumpen, das waren Menschen, die pauschal von der Obrigkeit verdächtigt wurden, kriminell zu sein und sich gemeinschaftsschädlich zu verhalten (pauschale Vorbehalte, die etwa den Jenischen in der Schweiz, den Pavee in Irland, den Romani in diversen Staaten Mittel- und Osteuropas entgegenschlugen und -schlagen). Lumpen, das waren Menschen, die ein öffentliches Ärgernis darstellten, weil man ihnen ihre Armut ansah (wie man heute Bettelnde aus den Innenstädten zu vertreiben versucht). Menschen, die schon immer suspekt beäugt wurden, die aber für die ihnen zugeschriebene Unabhängigkeit auch von vielen bewundert und beneidet (und idealisiert und romantisiert und eben deshalb ausgegrenzt und angefeindet) wurden.

Der Vorwurf des „Lumpenpazifismus“ sagt also mehr über Lobo aus als über die von ihm Geschmähten. Mit dem begrifflichen Anklang an die Elendsten der Elenden, das Lumpen-